

Joachim Klinger
Morgensterns Kater,
Ringelnatzens Pinguin

Joachim Klinger

*Morgensterns Kater,
Ringelnatzens Pinguin*

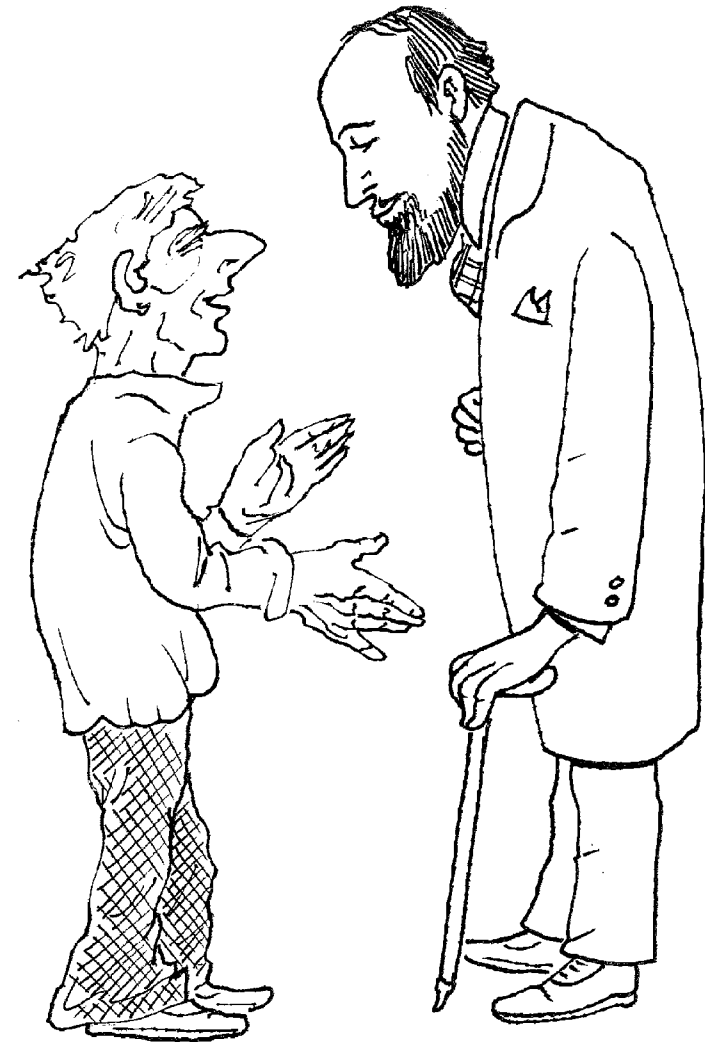
Fortgesetzte lyrische Kapriolen
und Karikaturen

Grupello Verlag

Das Auge liest mit – schöne Bücher für kluge Leser

Besuchen Sie uns im Internet unter: www.grupello.de

Hier finden Sie Leseproben zu allen unseren Büchern, Veranstaltungshinweise und Besprechungen. E-Mail: grupello@grupello.de



1. Auflage 2004

© by Grupello Verlag

Schwerinstr. 55 · 40476 Düsseldorf

Tel.: 0211-498 10 10 · E-Mail: grupello@grupello.de

Druck: Müller · Satz & Repro, Grevenbroich

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89978-024-8

Unbekannten Aufenthalts

*Morgenstern und Ringelnatz
haben ihren festen Platz
überall in Bücherschränken.
Doch sie selbst sind andernorts,
schnell nach Art des Fußballsports
mal im Spiel und mal auf Bänken.*

*Manche wähen sie im Hades
im Verfahren dritten Grades
oder auf dem Flusse Styx.
Andere: im Kreis der Musen,
wo sie mit den Nymphen schmusen,
eingedenk des Erdenglücks.*

*Nur das Mondschaft, ungemolken
und versteckt in Abendwolken,
sah sie im Kometenschweif:
Himmelfarben die Gewänder,
an den Füßen bunte Bänder,
auf dem Rücken Sternenreif.*

*Doch wer mag ihm Glauben schenken?
Selbst der Mondmann hat Bedenken,
weil das Mondschaft heftig schießt.
Der Bericht des Großen Bären
bleibt zu sehr im Ungefähren,
interviewt man ihn gezielt.*

*Also muß man sich bescheiden.
Allenthalben sind die beiden –
wie Gesellen auf der Walz.
Auch muß man der Post verzeihen,
daß sie schreibt, die beiden seien
»unbekannten Aufenthalts«.*

Inhalt

I. Morgenstern, Ringelnatz

| | |
|-----------------------------|----|
| Fräulein Zick | 13 |
| Bartpflege | 16 |
| Herr Abendstern | 18 |
| Morgensterns Kater | 19 |
| Literaturwerkstatt | 22 |
| Punkt | 24 |
| Matz | 25 |
| Faust, Melusine, Muck | 26 |
| Pinguin II | 28 |
| Der Teufel bei Ringelnatz | 30 |
| Höllenhund | 32 |
| Das Ungeheuer von Loch Ness | 34 |
| Nachts auf hoher See | 36 |
| Abenteuer mit Münchhausen | 37 |
| Kleines Gespenst | 40 |
| Kunkel-Besuch | 41 |
| Ringelnatz und sein Neffe | 42 |
| Gräfinnen | 44 |
| Die Dachkammer | 46 |
| Sternenschnuppe | 48 |
| Ringelnatz tingelt | 50 |
| Ringelnatz an Muschelkalk | 52 |

II. Palmström, Korf

| | |
|--------------------------|----|
| Der Lodenmantel | 57 |
| Palmströms Sommerfrische | 58 |
| Karneval | 59 |

| | |
|--------------------------------------|----|
| Wünsche | 60 |
| Mordbericht | 61 |
| Der Beduine | 64 |
| Oben | 66 |
| Starke Wirkung | 68 |
| Der Fluch | 69 |
| Schach | 70 |
| Pech | 72 |
| Pünktlichkeit | 73 |
| Warteschleifen | 74 |
| Schornstein | 76 |
| Spukhaupt | 78 |
| Grippe 1 und Grippe 2 | 80 |
| Die Erbtante | 81 |
| Ein Versuch | 82 |
| Auf dem Lande | 83 |
| Ahnenforschung | 86 |
| Nachdenken über das Singen im Bad | 88 |
| Trauerfall | 90 |
| Ein Album | 92 |

III. Nachspiel

| | |
|-------------------|-----|
| Gabel und Löffel | 97 |
| Nachttiere | 98 |
| Spuken | 100 |
| Musizieren | 103 |
| Umgang mit Sorgen | 106 |
| Zusammen | 108 |

| | |
|----------------------|-----|
| <i>Erläuterungen</i> | 110 |
|----------------------|-----|

I.
Morgenstern, Ringelnatz

Fräulein Zick

Morgenstern trifft Fräulein Zick
– eine Tochter des Bankiers –.
Liebe auf den ersten Blick,
nur bei ihm, nicht bei Theres ...

Ringelnatz denkt: Wie fatal!
Die hat mancher schon begehrt!
Er ist Stammgast im Lokal,
wo die Dame auch verkehrt.

Das ist nicht die Crème der Crème,
die sich im Genuß geniert!
Nein, ein Platz für die Bohème,
die sich lasterhaft verliert!

Wenn er nun dem Freund erzählt,
was er weiß und was man spricht?
Ja, dann wird der arg gequält
und glaubt doch Gerüchte nicht.

Ringelnatz denkt nach und schweigt,
schiebt die Mütze ins Genick.
auch nach Mitternacht noch zeigt
sich mit Freunden Fräulein Zick!

Stets in seinem Stammlokal!
Sitzt und flirtet, raucht und lacht!
Erst nach Stunden geht sie fahl,
wird von Freunden fortgebracht.

Ringelnatz weiß nun, er muß
baldigst zu Freund Christian,
ihn bewahren vor Verdruß,
retten aus dem Liebeswahn.

Absichtsvoll wirkt er naiv
und beginnt: »Das Fräulein Zick
hält den Kopf entzückend schief
und geht ausgesprochen schick.«

Morgenstern hat just gespeist,
wischt gemächlich seinen Mund:
»Eine Frau ganz ohne Geist!
Was sie nicht weiß, ist profund!«

»Goethe, Schiller, Büchner, Kleist –
selten hat sie so gelacht!
Diese hätten doch zumeist
Witz ins Kabarett gebracht.«

»Kein Gefühl für Poesie!«
Morgenstern spricht als Instanz.
»Eine Zicke nenn' ich sie –
oder besser eine Gans.«



Bartpflege

Morgenstern kämmt seinen Bart
und entdeckt dabei ein Fädchen,
silbern oder einfach weiß.
Er erschrickt: Wird er zum Greis?

Damals auf der Abendfahrt
dieses zarte blasse Mädchen –
hat es ihn wohl angelacht
oder einen Scherz gemacht?

Morgenstern kämmt seinen Bart
und entdeckt dabei ein Fältchen,
auch Verfärbungen der Haut,
Äderchen stark angeblaut.

Kürzlich nach dem Radfahrstart
diese schöne Frau am Wäldchen –
schenkte sie ihm einen Gruß,
oder stockte nur der Fuß?

Morgenstern kämmt seinen Bart
und vermißt die leichte Welle
mit dem sanften Herbstlaubglanz –
auch verloren, und schon ganz?

Gestern, als es aufgeklart,
gab doch an der Haltestelle
diese Dame, schlank mit Hut,
ihm mit ihren Blicken Mut?!

* * *

Morgenstern blickt in den Spiegel,
ihn erfaßt Melancholie.
Crème aus Töpfchen, Tube, Tiegel –
das ist Hilfe nur für *Sie*.

Er, der Mann, vertraut auf Reife,
die das Welken überstrahlt.
Freilich, die Krawattenschleife
hat den Farbsinn untermalt.

Auch die buntgeblümete Weste
kündet von Geschmack und Stil.
Trägt man stets das Allerbeste,
fehlt am guten Bild nicht viel.

Morgenstern vertritt die Meinung:
Wichtig ist des Wesens Kern.
Doch die äußere Erscheinung
macht erst aus dem Mann den Herrn.

Morgenstern kämmt seinen Bart
– täglich übt er sich in Pflege –,
und er lächelt ernst und zart,
langsam zieht er seiner Wege.

Hat er gar ein Rendez-vous?
Freunde hüllen sich in Schweigen.
Ringelnatz fragt leise: »Du,
mußt du dich als Dandy zeigen?«

Herr Abendstern

Morgenstern sah auf der Promenade
einen schwarz befrackten Herrn.
Dieser rief: »Oh je, wie schade!
Sind Sie nicht Herr Morgenstern?«

»Freilich,« sagte der betreten,
»was bedauern Sie an mir?«
Hinter Gittern und Staketen
dehnte sich ein Jagdrevier.

»Wenn Sie kommen, muß ich scheiden,«
sprach der Herr mit trübem Blick,
»dabei mag ich Sie wohl leiden,
doch mein Name ist Geschick.«

»Abendstern, jawohl, der bin ich,
und Sie werden leicht versteh'n:
Nur am Abend – da gewinn ich,
morgens muß ich weitergeh'n.«

»Nach Gesetzen unter Sternen
hat ein jeder seine Zeit.
Deshalb muß ich mich entfernen.
Au revoir, ich bin bereit.«

»Sicher stimmt das astronomisch,«
sagte Morgenstern gefaßt,
»doch ob menschlich, anatomisch,
diese Regel auch noch paßt?«

Abendstern hat sich entschieden,
und er ging mit flinkem Fuß,
schwand im Dunst und Morgenfrieden,
schemenhaft mit stillem Gruß.

Morgensterns Kater

Morgenstern hält einen Kater,
grau mit seidenweichem Fell.
Dieser ist sein Kunstberater
und nicht nur sein Hausgesell'.

Liegt er mal mit langen Pfoten
auf dem Schreibzeug und dem Pult,
dann ist Eile nicht geboten,
es empfiehlt sich viel Geduld.

Morgenstern sieht, seine Stunde
ist das jetzt zum Dichten nicht,
und er bleibt im Hintergrunde,
übt sich heute in Verzicht.

Oder er schreibt eine Zeile,
und der Kater schleicht hinzu –
das heißt: Ruhe eine Weile!
Deine Dichtkunst hat jetzt Ruh'!

Liest der Dichter zwei, drei Strophen,
leise und doch gut betont,
mimt das Tier den Philosophen
und bleibt stoisch wie gewohnt.

Erst auf eine klare Frage
folgt die klare Reaktion.
Ob die Dichtung ihm behage,
zeigt des Katers Position.

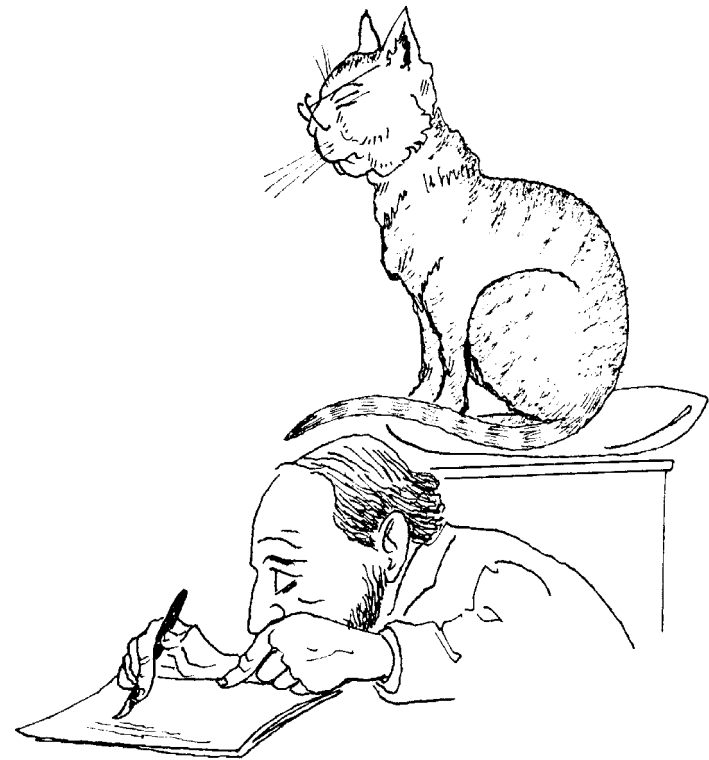
Reckt und streckt er seine Glieder,
heißt das einfach: Gar nicht schlecht!
Geht er stumm und kehrt nicht wieder,
ist ihm das Gedicht nicht recht.

Negativ ist auch sein Gähnen,
und die schlimmste Resonanz
ist das Grollen mit den Zähnen
und das Peitschen mit dem Schwanz.

Einerseits beurteilt Schnurren
das Bemühen positiv,
and'rerseits besagt ein Knurren:
wieder mal der Versfuß schief!

Wird – sehr selten! – in Verlagen
seine Dichtung kritisiert,
hört man Morgenstern nur sagen:
»Alles ist bereits zensiert!«

»Machen Sie nur kein Theater!
Nichts ist unrein, nichts getürkt.
Herr Professor Doktor Kater
hat für Qualität gebürgt.«



Als am Abend PP Althaus
niedersetzte sich zum Schreiben,
rief doch jemand barsch ein »Halt!« aus
und verlangte: »Laß das bleiben!«

Dr.ENZIAN – er war es –
trat hervor aus dem Versteck
des möblierten Inventares
und nahm ihm das Schreibzeug weg.

»Ständig wird ganz nach Belieben,
wie dem Dichter es behagt,
hier mein Leben fortgeschrieben,
ohne daß man mich befragt!«

Nach Momenten der Bestürzung
zeigt sich kompromißbereit
PP Althaus, denn Verkürzung
von Debatten mindert Streit. –

ENZIAN wird also offenbaren,
was er plant und tut und spricht.
Dann, im weiteren Verfahren
formt es Althaus zum Gedicht.

Zwar verläuft die Arbeit beider
– wie man hört – recht angenehm.
Doch veröffentlicht wird leider
nicht ein einziges Poem.

Morgenstern ist arg betroffen,
als man ihn ins Bild gesetzt.
Palmström, Korf – so darf er hoffen –
reagieren nicht verletzt.

Zum Menu rasch eingeladen,
mit der Frage konfrontiert,
schwören sie, daß ohne Schaden
Morgenstern sie dirigiert.

Palmström lobt das Abenteuer,
das der Dichter ihm beschert,
Korf empfindet sich als neuer
Typus und dadurch geehrt.

Beide meinen unumwunden,
jedermann sei fremd bestimmt,
sozusagen frei erfunden,
wie er sich nun auch benimmt ...

Damit kann der Dichter leben,
sein Gewissen ist nicht schwer.
Während sie die Gläser heben,
bringt Frau Palma das Dessert.

Punkt

Am Ende eines Satzes »steht« der Punkt.
Als Schlußstein ist er da und prunkt.
Beschreibt das »Stehen« seine Position?
Das fragt sich Morgenstern seit langem schon.

Denn bei begrifflicher Entlehnung
aus einer strengen Wissenschaft
versagt man jedem Punkt die Dehnung.
Er selbst hat dazu weder Lust noch Kraft.

Doch siehe da, beim Suchen fand
der Dichter einen Punkt, der stand:
Der »Standpunkt«, der sich aufrecht hält
und selbst im Meinungsstreit nicht fällt!

So mancher Mensch vertritt entschlossen
den Standpunkt, den er sich erkämpft,
und säh' ihn gern in Erz gegossen,
damit man ihn nicht drängt und dämpft.

»So ist *ein* Punkt denn aufgestiegen –«,
das ist sein Fazit längerer Betrachtung,
»als Standpunkt weiß er wohl zu siegen
und findet auch gesellschaftlich Beachtung.«

»Der Standpunkt steht, das läßt sich nicht bestreiten.
Ja, recht gesehen, gibt er einem Menschen Halt.
Der ordinäre Punkt läßt sich nicht weiten,
entfaltet sich gar niemals zur Gestalt.«

Dem Ringelnatz ist das egal.
Er setzt so gut wie keinen Punkt.
Doch gibt es Punkte ohne Zahl,
wenn er erst in die Tinte tunkt.

Matz

»Warst du mal ein Hosenmatz?«
fragte listig Ringelnatz,
»so ein kleiner Hosenscheißer,
Rotzbub' und auch Possenreißer,
um den Hals den Schmuddellatz
und im Mund die ersten Beißer?«

»Nie!« rief Morgenstern empört,
in der Poesie gestört.
Später, immer noch befremdet,
sprach er stolz: »Ich ging behemdet.«
Ha, da lachte Ringelnatz:
»Morgenstern, ein Hemdenmatz!«



Wedekind schreibt einen »Faust«,
und obwohl ihm selber graust,
bannt er greuliche Gesichte,
schmiedet gräßliche Geschichte.

Faust ist ein verruchtes Luder,
liebt das Gretchen und den Bruder.
Beide nehmen sich das Leben.
Keinem wird der Mord vergeben.
Mephistopheles, der Geile,
spricht zu Marthe: »O verweile!«
Er, der sonst die Menschen narrete,
wird zum Knecht von Mater Marthe.
Schließlich, schon recht alt und dick,
hängt er tot am Galgenstrick.
Landgewinnung? Nichts für Faust!
Ihm genügt es, wie man haust.
Banken, die betrügt er gerne,
gründet und zerstört Konzerne.
Manchmal läßt er auch marschieren,
meistens dann den Krieg verlieren.
Da er, schon mit weißem Bart,
Klerus vor Gefahr bewahrt,
hält man ihm die Himmelsleiter
und verhilft dem Aufstieg weiter.
Zwar, er sitzt nicht auf dem Thron,
aber nah bei Gottes Sohn.

Donnerwetter! Ringelnatz
liest das Werk verwundert:
»Also Wedekind, der hat's
wie kein Dichter unter hundert.«

Und an Morgenstern gewandt:
»Soll man sich ein Beispiel nehmen?
Sieh die Bücher an der Wand!
Da gibt es noch viele Themen!«
Sorgenvoll blickt Morgenstern,
dann erheitert sich die Miene:
»Faust zum Beispiel liegt mir fern!
Doch vielleicht die Melusine ...«
Ringelnatz denkt seinerseits
an die Mär vom kleinen Muck.
Diese ist von hohem Reiz.
Doch kein Werk geht je in Druck.

Pinguin II

Wenn es morgens gegen acht
an der Haustür läutet,
spürt man Sorge und Verdacht:
Was das nur bedeutet?!

Ringelnatz schlüpft, kaum geweckt,
schnell in Hemd und Hose,
und der Pinguin – erschreckt! –
flieht in die Psychose.

Warten schon mit Haftbeschluß
draußen Polizisten?
Jedenfalls – es droht Verdruß!
Wie sie überlisten?

Ringelnatz schließt hastig auf,
tief im Herzen Panik.
Jemand stellt sich vor als »Schnauf,
Doktor der Botanik.«

Dann »Professor Wendelin«
und ein Delegierter,
schließlich *noch* ein Pinguin,
auch aus Wien, als vierter.

Ringelnatz verharrt verduzt.
Schnauf enthüllt ein Schreiben
und die Brille – leicht verschmutzt –,
um sie blank zu reiben.

»Amnestie!« verkündet er.
Also darf man hoffen!
Ringelnatz versteht auch, wer
von dem Akt betroffen.

Dieser zeigt sich dem Besuch
erst nach vielen Rufen,
eingewickelt in ein Tuch
auf den Treppenstufen.

Herzlich wird ihm gratuliert.
Alle Freunde warten.
Selbstverständlich offeriert
werden Rückfahrkarten.

Pinguin und Pinguin
scheiden eng umschlungen.
Heimwärts geht es nun nach Wien,
ganz vom Glück durchdrungen.

Ringelnatz steht da und winkt,
reinigt dann die Wanne,
auch den Eimer, der noch stinkt,
Teller, Gläser, Kanne.

Spät entdeckt er im Lokal
Morgenstern mit Kümmel.
»Heute abend gibt es Aal!«
lächelt er, »du Lümmel!«

Morgenstern lädt ein und zahlt,
und das ganz beflissen.
Was er sich so ausgemalt,
will er richtig wissen.

Der Teufel bei Ringelnatz

Als mitternachts der Teufel kam,
verlangte er die Seele.
Dabei gestand er ohne Scham,
daß ihm noch eine fehle.
Es gebe da ein Kontingent,
das seinen Ruf begründe.
»Und wenn das Höllenfeuer brennt,
verzehrt es Schuld und Sünde.«

Die Reinigung, denkt Ringelnatz,
befreit von manchen Plagen
und schafft im Himmel einen Platz
voll Ruhe und Behagen.
Gewiß ist auch, im Höllenbrand
muß man als Gast nicht heizen.
Der Teufel ist hierfür Garant.
Das könnte manchen reizen.

So fragt er schlau: »Dein Angebot?
Was kannst du mir denn bieten?
Sprich nicht von kostenlosem Brot
und Wegfall aller Mieten!«
Der Teufel schilt die Konjunktur,
spricht von globalen Krisen.
Ein Schattendasein führten nur
die meisten Handelsriesen.
Er selbst betreibe Marketing
und Werbung für Produkte.
Doch bringe er es nicht zum »King«
mit Slogans, die er druckte.
Dann wasche er noch schwarzes Geld
für Firmen und Parteien.
Dies werde leider eingestellt,
weil sie zu ängstlich seien.

Da denkt sich Ringelnatz sein Teil:
Der Kerl ist ohne Power.
»Nein, meine Seele ist nicht feil!
Sie bleibt bei mir auf Dauer.
So fehlt dir nun ein Arbeitsplatz
in deiner heißen Hölle.
Versuch' es doch nach Ringelnatz
bei Drewermann und Sölle!«

Der Teufel scheidet ohne Dank
und hinterläßt – wie stets – Gestank.



Höllenhund

Eines Abends ohne Grund
fand sich ein der Höllenhund,
zottig und nach Schwefel riechend,
schläfrig vor die Heizung kriechend.

War die Haustür nicht verschlossen?
Kam er gar durch den Kamin?
Morgenstern fragt es verdrossen.
Ganz egal – nun hat man ihn!

Ringelmatz erkennt den Pudel,
den er gestern sah beim Golf.
Immerhin, es ist kein Rudel
Wölfe mit dem Leitungswolf!

Aber nun stört er die Ruhe,
die man braucht. Nur nicht zu Dritt!
So bemüht man eine Truhe,
die der Hund auch brav betritt.

Beide hat man fortgetragen,
Truhe und den Höllenhund.
Und für den nervösen Magen
trinkt man Tropfen aus Burgund.

Was dem Hunde widerfahren,
wollen Sie aus Mitleid wissen?
Das wird niemand offenbaren.
Niemand wird ihn je vermissen.

Zu vermuten ist: Der Hund
liegt bequem auf seinem Lager
in der Hölle – und mit Grund! –
dort beim Teufel, seinem Schwager.

Morgenstern hingegen schwört,
daß der Hund sich nicht entferne.
Kürzlich – so hat er gehört –
rief man ihn in die Kaserne.



Das Ungeheuer von Loch Ness

»Das Ungeheuer von Loch Ness,«
erzählte Ringelnatz am Stammtisch,
»trug früher einen dunklen Dress
und lebte wie ein scheuer Schlammfisch.

Ein Forscher, der sehr tief getaucht,
bestaunte seinen langen Hals,
sah, daß es aus der Nase raucht
und aus den Ohren ebenfalls.

Er gab ihm ab vom Kautabak.
Den fraß das Tier mit Appetit
und ganz bereit zum Schabernack
stieg es empor zum Wellenritt.

Das war wohl noch im Bodensee,
wo man es erstmals aufgespürt.
Mit List und Trick und flinkem Dreh
hat man es dann per Schiff entführt.

Einst flog ich mit der Schwebebahn
im Urlaub über Wuppertal.
Da hob das Tier ein Riesenkran
just aus dem Dortmund-Ems-Kanal.

Das kann nicht sein: in Wuppertal?
Dann sah ich es vom Zeppelin
in Herne, Dortmund – ganz egal –,
es konnte, eng verschnürt, nicht flieh'n.

Das Tier war grün und ellenlang.
Man legte es auf Ballen Stroh.
Die Eisenbahn fuhr – Gott sei Dank! –
bis Duisburg in den großen Zoo.

Dort kam es in das Eis-Bassin
und ist nach drei, vier Tagen schon
– die Aufsicht war nicht allzu streng –
zum Hafen in der Nacht entflo'h'n.

Von einem Hafen kommt man leicht
auch weit hinaus auf's Meer.
So hat es Schottland denn erreicht
trotz Ölpest und Verkehr.

Bis zu dem See war's noch ein Stück?
Da habt ihr Recht, oh yes!
Wißt ihr, man braucht ein bißchen Glück.
Nun schwimmt es in Loch Ness.

Ich hab' es selber dort geseh'n,
mit Kautabak gelockt.
Es hat jetzt Kinder – über zehn!
Nur das hat mich geschockt.«

Nachts auf hoher See

In der Nacht auf hoher See
glänzt das Segelschiff wie Schnee.
Ringelnatz, den Gong – den haut er,
und schon zeigt sich der Klabauter,
trinkt mit ihm dann Rum und Tee.

Zwieback mag er nicht, der Kobold.
Lesung aus der Reihe Rowohlt
hört er immer mit Int'resse,
manchmal auch die Tagespresse,
und verspricht: »Ich spinne Strohgold.«

Ringelnatz, der dieses glaubt,
liest, bis es die Stimme raubt,
fragt dann heiser nach dem Lohn.
Lacht der Wicht: »Du hast ihn schon!
Bist doch goldig überhaupt!«

Ringelnatz wie King und Kong,
schlägt vergeblich auf den Gong.
Nicht zu sehen der Klabauter!
Nur der Rundfunk, laut und lauter,
gröhlt den neuen Seemannssong.

Abenteurer mit Münchhausen

»Gestern war ich mit Münchhausen
wieder einmal auf der Jagd;
denn die Katze braucht das Mäusen,«
das hat Ringelnatz gesagt.

»Mir ist jede Jagd zuwider,«
murmelt Morgenstern fast schroff,
»totes Wild, zerhackte Glieder,
später Schnitzel Stroganoff!«

»Dieser Jagdzug war ein neuer,
und von ganz besond'rer Art,«
sagt sein Freund, »ein Abenteurer,
spannend und zugleich apart.«

»Nach der Sage lebt ein Drachen
noch im Herzen von Brabant.
Der entfacht mit seinem Rachen
in den Wäldern Brand um Brand.«

»Außerdem raubt er die zarten
Jungfern lüstern weg vom Fleck,
bringt sie in den Zaubergarten
und verspeist sie dort mit Speck!«

»»Fängt man nicht mit Speck die Mäuse?«
fragte listig der Baron.
Auf die Mauer einer Schleuse
legten wir ein Stück davon.«

»Und wir lagen auf der Lauer.
Meinst du, daß der Drachen kommt?
Da – ein Punkt! Ich schau genauer
in die Luft. Er landet prompt.«

»Blitzschnell öffnen sich die Tore,
birst ein Riesenwasserschwall,
und vom Standort der Empore
sehen wir des Drachen Fall.«

»Er ertrinkt – er kann nicht schwimmen –
und sinkt auf des Beckens Grund.
Wieder zeigt sich: Häufig stimmen
Sprüche aus des Volkes Mund.«

»Ellenlang war der Kadaver,
den der Fluß ans Land gespült,
und das Volk mit viel Palaver
hat in seinem Leib gewühlt.«

»Und sie fanden Ringe, Ketten,
die manch' junges Weib geschmückt.
Doch wir wollten Leben retten,
haben uns ganz rasch verdrückt.«

»Tief im Wald, im Zaubergarten
haben wir sie dann entdeckt:
Vierzehn Frauen, blaß vom Warten,
ängstlich und zutiefst erschreckt.«

»Ach, wie wollten diese Schönen,
nun von aller Angst befreit,
den Baron und mich verwöhnen,
und der Wein stand auch bereit.«

»In der Höhle, völlig offen,
lag das Gold, der Drachenschatz!
Leider war ich zu besoffen,«
schließt bedauernd Ringelnatz.

»Das darf man wohl wörtlich nehmen,«
Morgenstern hat nun genug,
»ich muß morgen früh nach Bremen,
fahre fort mit Käpt'n Cook.«



Kleines Gespenst

Auf der Suche nach seiner Tabakdose
hoch oben auf der Konsole,
sieht Ringelnatz ein kleines Gespenst,
dicht neben der Kupferrose.
Es trägt ein Mäntelchen, leicht und lose,
aber es glänzt
wie ein Lampion an der Mole
oder ein Stückchen glühende Kohle.

Ringelnatz ist ein wenig verlegen
und klopft mit der Pfeife ans Hosenbein.
Doch das Kleine schweigt,
ohne die Arme und Beine zu regen.
Ringelnatz kommt ihm schüchtern entgegen
und fragt: »Magst du wohl Dosenwein?«
Das Kleine runzelt sein Stirnlein und zeigt:
Dem Alkohol ist es abgeneigt.

Es legt seinen zarten Mantel in Falten.
Das Kleid darunter ist weiß.
Dann bläst es die Backen und pfeift.
Die leuchtenden Flügel sind nicht mehr zu halten,
sie wachsen aus winzigen Schulterspalten,
und, während es nach seinem Köfferchen greift,
fliegt es schon und dreht sich dreimal im Kreis,
dabei lächelt es leis.

Erst spät, und zwar nach dem 15. Glas,
gibt Ringelnatz abends beim Treffen der Welfen
von der Begegnung Bericht,
mehr nebenbei und eher zum Spaß.
Da sagt der Präses, man nennt ihn hier »Baas«:
»Es handelt sich augenscheinlich um Elfen,
ein Einfall vielleicht zu einem Gedicht.«
Ringelnatz murmelt: »Hübsch war der Wicht.«

Kunkel-Besuch

In einer Nacht – sie war sehr dunkel –
erschien das Weiblein mit der Kunkel
und klopfte an bei Morgenstern.
Der saß, verzagt, verstört, verlegen,
am Schreibtisch seiner Steuern wegen.
Wer hört schon vom Finanzamt gern?!

Die Alte pochte weiter kräftig,
und Morgenstern, nervös geschäftig,
sprang schließlich auf mit einem Fluch.
Als er sie sah im Wartestand,
da ist in ihm die Wut entbrannt.
Er wollte nachts nicht noch Besuch.

Und als sie immer noch nicht ging,
da holte er vom Schreibtisch flink
des Steueramtes Schlußbescheid.
Die Alte las ihn, wurde bleich:
»Du bist ja arm und gar nicht reich!«
Zum Abschied war sie rasch bereit.

In dieser Nacht – sie war sehr dunkel –
verschwand das Weiblein mit der Kunkel.
Das war ihr letzter Kurzbesuch.
Man findet sie nur noch im Buch.

Ringelmatz und sein Neffe

»Also du bist mein Neffe!«
sagte Ringelmatz und beugte das Knie.
»Wenn ich dich wieder mal treffe,
sag einfach ›du‹ und nicht ›Sie‹!
Du mußt mich nicht ›Onkel‹ nennen
oder als solchen anerkennen.
Besser, du sagst ›Kapitän‹,
zum Beispiel wenn ich die Segel reffe
oder mit dem Priem den Spucknapf treffe.
Mein Schiff fuhr auf Flüssen wie Donau und Seine
und auf Meeren, bei stürmischem Wetter.
Da bleibt dir die Spucke weg, Vetter!
Wollte sagen ›Neffe‹, nun sei nicht beleidigt!
Ich schenke dir einen Haifischzahn.
Schließlich bin ich als preußischer Seemann vereidigt
und nenne die Schiffe ›Pott‹ oder ›Kahn‹.
Soll ich dir meine Narbe zeigen?
Da stach mich Neptun, und zwar höchstpersönlich!
Aber jetzt aus der Hose steigen,
das wär' ordinär und gewöhnlich.
Du hast eine Eins in Betragen?
Und lernst auch fleißig Lateinisch?
Dann wirst du einer mit weißem Kragen.
Der findet besoffene Seeleute schweinisch.
Der sitzt steif am Pult im Handelskontor
und kratzt sich mit seinem Rotstift am Ohr.
Sieh meine Hand, eine Pranke!
Dein Händchen wird niemals zur Hand.
Das gibt keinen Handschlag, nein danke!
Ich glaube: Wir sind nicht verwandt.«

»Da geht er und nennt sich mein Neffe!
Wenn ich den wiedertreffe,
schrei ich: ›Ahoi!‹
Ich geh' gleich an Bord, little boy!«

